



3.

Mittwoch, 29. Jänner.

1840.

Theater.

Ve s t h. Als Komthur in Galey's „Jüdin“ erntete unser Gast, Hr. Reichel, den einstimmigen Beifall des un- gemein zahlreichen Auditoriums; seine markige, klangvolle Stimme war in den Kraftstellen von ganz besonde- rem Effekte, hiezu kam noch das wahr- haft charakteristische Spiel, so daß sich die Gesamtleistung als eine kunstvoll- endete in jeder Beziehung herausstellte. — Unser zweiter Gast, Hr. Jermann, beschloß seinen Gastrollencyclus am 26. d. M. mit dem Franz, in Schiller's „Räubern.“ Dieser Franz ist auch so eine Art Mephisto, d. h. er ist kein Teufel in Menschengestalt, aber ein Mensch, den seine „schwarze Seele“ zum Teufel stempelt — hier dürfen auch all die teuflischen Gesinnungen greller mar- kirt werden, der Charakter darf nie- gends einen Gran Gutmüthigkeit ent- wickeln, nicht unser Mitgefühl, unsern Menschen muß er erregen. So konsequent in der Auffassung, so effektvoll übrigens Hr. Jermann diese Rolle repräsentirte: so schien uns dieser Franz doch etwas zu gutartig. Der Gast wurde oftmals gerufen und dankte mit bescheidenen Worten. — Der Karl des Hrn. Wagn- er war zu wenig heldenmäßig, zu

weich. — Mad. Grill bot als Amalia treffliche Momente. Das Schauspiel des Unsterblichen, das leider jetzt zur ge- wöhnlichen Sonntagskomödie herabge- sunken, ging im Ganzen gerundet zu- sammen. — Das Haus war sehr voll. — Tags darauf sang Hr. Reichel den Osmin in Mozart's: „Entführung.“ Wir glauben mit der Behauptung nicht zu irren, daß diese Parthie unbedingt seine gelungenste war, die er hier zur Darstellung brachte. Nicht nur war sie ganz seiner höchst seltenen Tiefe ange- messen, sondern er wußte auch in Ge- sang und Spiel solche Effekte, solche überraschende Wendungen anzubringen, die eines Lablache u. anderer Gesangs- Notabeln vollkommen würdig sind. Er erhielt die stürmischsten Beifallsbezei- gungen zum Lohne. Im Uebrigen ging die Oper diesmal gerundeter. — Vorzüglich zeigten Oll. Rauch, die Herren Discont u. Steiner lobenswerthen Eifer. S. i.

D s e n. Am 25. d. M. hatten wir eine sehr freundliche Novität auf unse- rer Bühne. Es ward zum Besten des Spitalfondes zum ersten Male gege- ben: „das Landmädchen, oder: sie bez-ahlt ihre Schulden nicht!“ Lustspiel in 5 Akten von der Prinzessin Amalie von Sachsen. Eine sehr rasch gehende Handlung, gute Charaktere, ein flie-

sender, mitunter witziger Dialog zeichnen dieses neue Produkt der hohen Verfasserin rühmlich aus, so wie uns dergleichen Werke immer für die Umdinge der schriftstellernden Frauen à la Birch-Pfeiffer einigermaßen entschädigen. — Gespielt wurde im Ganzen sehr loblich und con amore. Vorzüglich loben wir unsere beliebte Dlle. Klein, so wie Dlle. Jariß. Von den Herren steht unser Hr. Direktor Nögl durch Wahrheit des Spiels und gründliche Auffassung der Rolle oben an. Ferner erwähnen wir die Herren Fröhlich und Kurt, die recht wacker ihre Rollen durchführten. Dlle. Klein ward gerufen. Das Haus war leider nicht sehr besucht. M.—

M a i l a n d. Am 4. d. M. wurde als Ersatz für die verunglückten Rivali die Oper: „Belisario“, gegeben. Es schien auch über dieser sonst so beliebten Oper ein feindlicher Dämon zu walten. Diesmal konnte man aber die Schuld nicht auf den Kompositur schieben, denn das Urtheil über „Belisario“ steht seit Jahren fest. Hier hatten blos die in der Oper beschäftigten Sängere das Ganze zu vertreten. Salvatori als Belisario ist blos noch eine Ruine ehemaliger Größe; denn: „Mit des Geschickes Mächten — ist kein ewiger Bund zu flechten — und die Stimme schwindet schnell.“ — Belisario will nicht allein gespielt, sondern er will auch gesungen sein. Das ist eine bescheidene Forderung. Salvatori thut zwar beständig, als ob er sänge, aber seine geheimen Mittheilungen erfährt das Publikum nicht. Signora Mazzarelli als Irene war diesen Abend nicht bei Stimme. Sie war entweder unwohl, oder durch die schnellen Proben ermüdet, oder war sonst irgend ein Grund vorhanden, denn ohne Grund kann eine so vorzügliche Sängerin, wie Signora Mazzarelli, unmöglich so oft disponiren. — Signor Ronato, als Almir, war die beste Erscheinung an die-

sem Abende und befriedigte. — Was sollen wir aber über die Signora Barz hieri sagen, welche als Antonina im Karneval in der Scala auftrat? Entweder ist eine Sängerin jung und gibt Hoffnung, eine bedeutende Kunststufe zu erreichen — gut, man läßt sie auf der Scala auftreten, um dem sich entfaltenden Genius unter die Arme zu greifen — mit dem technischen Ausdruck: die Sängerin zu heben. — Oder sie ist hübsch — gut — man hat Beispiele, daß man Stimmen, die nicht sehr hübsch sind, wenn sie aus einem reizenden Munde kommen, dem ein Korallenthor sich unter zwei blitzenden Augensonnen annuthig erschließt, daß man solche Stimmen sehr schön findet; oder endlich man engagirt eine Sängerin, die weder eines noch das andere, aber eine solche vortreffliche Gesangskünstlerin ist, daß man über das, was man hört, das vergißt, was man sieht, auch gut — daß man aber eine Erscheinung engagirt, welche weder jung, noch hübsch, noch eine Sängerin ist, welche die einzige Eigenschaft hat, die zu sein — das ist nicht gut, und sowohl für das Publikum als den Rezensenten schwer zu begreifen. Aus all dem oben Gesagten wird es leicht zu erklären sein, daß auch Belisario das Publikum in seinen Erwartungen nicht befriedigte, und der Erfolg weit unter Null blieb. (Gho.)

Korrespondenz.

L a i b a c h, 20. Jänner. (Ein Schuster sieht Geister à la Justiz-nus Kerner. — Bruder mord. — Sterbefall.) Einem Schuster in dem nahe gelegenen Dorfe Jelo erschien — so gab derselbe ämtlich an — seit mehr als einer Woche sein verstorbener Sohn, ein Kind von 8 Jahren — nächtllich ohne Kopf, und schreckte ihn und dessen Weib der Art, daß letztere schwer

erkrankte, und beide ihre Wohnung, ein eigends gemiethtes Haus, verließen. — Das Haus steht wirklich noch heute leer, und auch eine, eine Stunde entfernte Großmutter will den Geist gesehen haben. — Die gespenstigen Symptome sind ganz kernerisch, poltern, klopfen, rauschen u. dgl. Die Stadt ist von dieser Spukerei ganz voll, u. Schuster Geisterseher hatte sogar schon Besuche von einigen Neugierigen der höheren Klasse erhalten. Ziemlich spaßhaft klingt auch das neueste Gerücht, als seien des verstorbenen Kindes Stiefel einmal von der Mauer herabgesunken, wo sie an einem Nagel hingen, u. haben, sich allmählig in die Gestalt des Geistes verwandelnd, sich im Zimmer umher bewegt. Man ist noch zu keiner natürlichen Aufklärung gelangt. Der Schuster, ein ausgedienter Soldat, muß Anlagen zur — Verrücktheit haben. Seine Lage und alle Nebenumstände machen ein absichtliches Komödienspielen von seiner Seite höchst unwahrscheinlich. In der neuen Wohnung hat Freund Schuster noch keine Visionen gehabt. — Gestern (19.) Abends 7 Uhr, begab sich hier die schauerliche That, daß der junge C——n, Sohn eines hiesigen Gastwirthes und Spekulanten, seinem Bruder in einem Wirthshause, nach einem kleinen Wortwechsel, mit einem Tischmesser eine Wunde beibrachte, wovon derselbe augenblicklich todt blieb. Der Ermordete war der bravste von den Söhnen des unglücklichen Vaters. Der Mörder, welcher sich nach der That entfernt, u. mit der Absicht, Tags darauf zu entfliehen, in einem Wirthshauszimmer versperrt aufhielt, wurde 2 Stunden hierauf von der Polizei entdeckt und ergriffen. Als man ihn bei der Arretirung fragte, was ihn doch zu solch fürchterlicher That bewogen, sagte er nichts, als: „Er hat mich immer sekirt, nun wird er mich doch nicht mehr beleidigen.“ — Heute früh 9 Uhr starb hier nach kurzem Krankenlager der Suber-
niatrath und Polizeidirektor, Leopold Siccard. Die Stadt verliert in ihm einen sehr thätigen und umsichtsvollen Mann, und die Welt einen Mitbürger und Menschenfreund.

C—psl.

Mignon-Beitrag.

Vresburg. Hr. Ludw. Döbler, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs von Preußen, akademischer Künstler der königlichen Akademie zu Berlin, Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, und in Wien der Heros im Gebiete der scheinbaren Zauberei genannt, ist nun in unserer Mitte, und gab am 20. t. M., am Abende des Gesellschaftsballs im Redoutensaal, wo der geniale Wäzler-Komponist Herr Jos. Lanner sammt seinem ausgezeichneten Orchester spielte, eine Darstellung scheinbarer Zauberei, worunter die Blumenpende („Noch ein Sträußchen“) das Publikum vorzüglich überraschte und Hr. Döbler nicht genug Blumen erwachsen lassen konnte. Eine größere Ausbeute seiner Produktionen erwarten wir in den bereits annoncirten Theater-Vorstellungen, wovon bereits heute bei übervollem Hause die erste Statt fand, und worin der kleine Ungar als Automat, der Zauberkopf, die magische Vergrößerung, die Reifestlasche, das magische Treibhaus oc. vorzüglich befriedigten. Hr. Döbler wurde bei seinem ersten u. heutigen Auftreten stürmisch empfangen und während der Produktion mit vielem Applause belohnt. Diesen Magier charakterisirt ein feines sociales Benehmen, eine reindeutsche Sprache und guter Vortrag vor Manchen seines Gleichen in dieser Kunst. — Auch Hr. Fr. List, einer der ersten europäischen Pianisten, traf auf seiner

Schu-
Justiz-
mord.
aster in
erschien
— seit
rbener
näch-
on und
schwer

Durchreise von Pesth hier ein, und gab am 21. d. M. im Komitatssaale Abends 7 Uhr bei hohen Entrées ein Konzert. Er spielte wie immer, klassisch und mit besonderem Gefühl. Der Saal war sehr zahlreich besucht und der Applaus einhällg. Hr. List wird sich, wie es heißt, noch ein Mal hören lassen.

(Presß. Zeit.)

Berlin. In der letzten Zeit besonders ist hier wahrgenommen worden, daß sehr viele reiche Männer jüdischer Konfession, welche landschaftlichen Agenturen oder großen Fabriken vorstehen, als Anerkennung ihrer Verdienste um den industriellen Zustand des Staates, zu Kommerzienrätthen oder geh. Kommerzienrätthen ernannt worden sind, da bis jetzt bei uns noch kein jüdischer Unterthan einen andern Titel oder irgend einen Orden als Auszeichnung erhalten kann.

Vele-méte aus London. Ein Hr. Santes Stears verfertigte so eben einen Sonnenschirm für die Königin. Er ist mit einem prachtvollen weißen Atlas überzogen, der Griff besteht aus einer sehr feinen, trefflich geschnittenen Perle mit goldenen Augen; eine massive goldene Krone endigt den Schirm, den ein silberner Ring mit Eigheln von demselben Metall umgibt; die Rippen sind ebenfalls von Silber; das Futteral von Karminrothem Sammet. — Wie man vernimmt, beabsichtigt eine große Anzahl mehr als heirathsfähiger Jungfern in London, eine Bittschrift an das Parlament einzugeben, des Inhalts: „Mylords vom Oberhause u. Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Die gehorsamst Unterzeichneten erfahren mit Verdauern, daß die anlagenwerthe Manier, unverheirathet zu bleiben, unter den Jünglingen von Tag zu Tag mehr um sich greife. Es folgt hieraus eine

bedeutende Verringerung der Einkünfte unserer Geistlichen, und zu gleicher Zeit werden die gehorsamst Unterzeichneten, so wie noch viele Tausende aus ihrer Klasse des Glückes beraubt, Familienmütter zu sein. Wir sind überzeugt, daß der Zustand eines alten Ledigen seinen Charakter nur verderben und den Geiz erzeugen kann, so wie er durch die Langeweile, die er nothwendiger Weise mit sich führet, einen frühzeitigen Tod veranlassen muß. Die Staatskasse gewinnt zwar durch die Abgaben, welche sie von der Hinterlassenschaft der Alt-Ledigen erhebt, aber dieser Vortheil ist doch nichts, wenn man bedenkt, daß durch die Ehelosigkeit die Bevölkerung und mit ihr die Steuer verringert wird. — Wir bitten nun, höhern Orts eine Bill vorzulegen, nach welcher jeder unverheirathete Mann über 25 Jahren, wenn er keine genügende Entschuldigung anführen kann, zur Bezahlung einer großen Straffsumme angehalten werde. Wäre er ein Jahr später noch immer nicht verheirathet, so werde er aus dem englischen Gebiet verbannt. Kommt er zurück und hat im dreißigsten Jahre noch keine Frau, so möge man ihm 30 Stokereiche applizieren und auf diese Weise von Jahr zu Jahr steigend fortfahren.“ — Folgen viele Tausende Unterschriften.

New-York. Ein Beweis des Unternehmungsgeistes u. der Energie der Amerikaner ist es, daß gleich am Tage nach der Feuerbrunst, welche das Theater von New-York zerstörte, eine Versammlung Statt fand, um sich über die Mittel zur Gründung eines neuen Theater-Gebäudes zu berathen. Schon sind, wie die Journale berichten, bedeutende Summen zu diesem Zwecke subscribirt worden.